Mittwoch der 2. Osterwoche: Apg 5, 17-26

In jenen Tagen
17 erhoben sich voll Eifersucht der Hohepriester und alle, die auf seiner
Seite standen, nämlich die Gruppe der Sadduzäer.
18 Sie ließen die Apostel verhaften und in das öffentliche Gefängnis
werfen.
19 Ein Engel des Herrn aber öffnete nachts die Gefängnistore, führte sie
heraus und sagte:
20 Geht, tretet im Tempel auf, und verkündet dem Volk alle Worte dieses
Lebens!
21a Sie gehorchten und gingen bei Tagesanbruch in den Tempel und
lehrten.
21b Währenddessen kam der Hohepriester mit seinen Begleitern. Sie riefen
den Hohen Rat und alle Ältesten der Söhne Israels zusammen; man
schickte Boten zum Gefängnis, um die Apostel vorführen zu lassen.
22 Die Diener gingen, fanden sie aber nicht im Gefängnis. Sie kehrten
zurück und meldeten:
23 Wir fanden das Gefängnis sorgfältig verschlossen und die Wachen vor
den Toren stehen; als wir aber öffneten, fanden wir niemand darin.
24 Der Tempelhauptmann und die Hohenpriester waren ratlos, als sie das
hörten, und wussten nicht, was nun werden sollte.
25 Da kam jemand und meldete ihnen: Die Männer, die ihr ins Gefängnis
geworfen habt, stehen im Tempel und lehren das Volk.
26 Da ging der Tempelhauptmann mit seinen Leuten hin und holte sie,
allerdings nicht mit Gewalt; denn sie fürchteten, vom Volk gesteinigt zu
werden.

Staunen statt zweifeln

„Gestern“, so meinen wir, war die Welt noch in Ordnung. Was ist mit der Welt „heute“ los? Warum diese drastischen Veränderungen, warum die Vorsichtsmaßnahmen, warum dürfen wir uns nicht frei bewegen und müssen auf wertvolle Besuche verzichten, warum? Warum müssen wir uns vor allem in unseren Häusern einsperren lassen, warum? Warum dürfen wir unserem gewohnten Leben wie üblich nicht nachgehen?
Diese Fragen und viele mehr stellt sich die ganze Welt, denn Menschen auf allen Kontinenten erleben überall dasselbe - und, die einzige Gerechtigkeit in dem ganzen Geschehen lautet: keiner ist davon ausgenommen.
Darum ist es angebracht, Mut zu fassen und sich einheitlich dieser Sache zu stellen. Wie lange diese „Phase“ uns noch weiter begleiten wird, kann uns keiner garantieren: nicht der Staat, nicht die Kirche. Wie lange wir mit dem „ungewöhnlichen Fremden" leben müssen und ob dies doch irgendwann ein gutes Ende haben wird, kann uns keiner voraussagen.

Aus der Apostelgeschichte hören wir in diesen Tagen die Tageslesungen. Es wird von der Verfolgung der Jünger und damit von der schweren Entstehung der Kirche berichtet. Die Jünger wurden Zeugen des endgültigen menschlichen Daseins. Gott selbst begegnete ihnen als der Verherrlichte und führte sie in ihrem Leben. Durch die Macht seines Geistes ließ er durch sie unaussprechliche Wundertaten geschehen. Zweierlei Wirkungen haben ihre Taten und ihre Verkündung: Menschen kommen zum Glauben an Jesus oder aber sie verfolgen die Jünger für das „Geschwätz“ der Auferstehung.
Die Jünger werden in Folge dessen verhaftet, eingesperrt, gepeitscht und geschlagen. Sie werden vor Gerichte gebracht und verurteilt. Viele Dornen liegen auf ihrem Weg. Wenn Gott, der Mächtigste, der sogar die Frage aller existenziellen Fragen beantwortet hat, in dem er das Rätsel des Todes überwunden hat, aus ängstlichen Jüngern, furchtlose Zeugen gemacht hat, sie geführt und geleitet hat, wieso lässt er sie dann von Zeit zu Zeit fallen,leiden und Folterungen unterziehen?

Das Geheimnis Gottes ist schwer zu verstehen, noch schwerer zu entschlüsseln. Gott rettet die Jünger durch den Eingriff seines Engels. „Ein Engel des Herrn öffnete nachts die Gefängnistore, und führte sie heraus“(v19). Aber er lässt sie zuvor verhaften und ins Gefängnis werfen(v18). Es ist ein hin und ein her im Leben der Jünger. Nichts ist normal seit der Auferstehung!

Auch der sogenannte „normale“ Mensch wird da verwirrt, weil alles durcheinander zu sein scheint. Wenn Gott auf ihrer Seite steht, wie könnten Menschen Macht über sie ausüben?
Die „verklärten“ Jünger aber betrachten alles mit „anderen“ Augen. Ihre Augen sahen mehr als die der „Normalen“. In anderen Worten: ihre Sichtweise ging über das „Normale“ hinaus. Denn, sie sahen in ihrer „Schwäche Gottes mächtige Kraft“ (2 Kor 12,9). Doch, sie waren Zeugen der Auferstehung Jesu. Trotzdem hatten sie keine Vorteile. Wir würden meinen, nach solch einer Erfahrung wäre ihnen das Glauben leichter gefallen. Jesus lobt sie deswegen nicht. Jesus sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20, 29b).

In allem hin und her, und in jedem auf und ab sollten wir eines wissen: der Herr sitzt fest im Sattel. Er hat die Kontrolle über die Geschicke der Menschen. Um einige seiner Wege zu verstehen, brauchen wir über die „normale“ Dimension hinaus, um ins Staunen zu kommen, eine Dimension, die uns mit hineinnimmt in die Begegnung des Thomas mit dem Auferstandenen. Selig werden wir angesprochen, mit Generationen von Menschen vor und nach uns, die glauben, ohne jemals sehen zu werden.

Gott, lass mich betrachten was meinen Augen verborgen, was mir jedoch durch den Glauben gewährt sein wird. Amen.